



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2014

Rezension zu: Fanny Abbott, Des comptes d'apothicaires : Les épices dans la comptabilité de la Maison de Savoie (XIVe et XVe s.) (Cahiers lausannois d'histoire médiévale, Vol.51.) Lausanne, Université de Lausanne, Section d'histoire, Faculté des Lettres 2012

Rippmann, Dorothee

DOI: <https://doi.org/10.1515/hzhz-2014-1468>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-102617>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Rippmann, Dorothee (2014). Rezension zu: Fanny Abbott, Des comptes d'apothicaires : Les épices dans la comptabilité de la Maison de Savoie (XIVe et XVe s.) (Cahiers lausannois d'histoire médiévale, Vol.51.) Lausanne, Université de Lausanne, Section d'histoire, Faculté des Lettres 2012. *Historische Zeitschrift*, 299(3):774-775.

DOI: <https://doi.org/10.1515/hzhz-2014-1468>

faszinierenden Fall eines Straßburger Spions, dessen Arbeitsweise er im Detail nachzuzeichnen vermag. Das Bild eines dichten, zugleich flexiblen, der Kriegssituation angepassten Systems der Informationsbeschaffung und -vermittlung entsteht, dem die Kriegsgefahr letztlich weniger als der Personalmangel anhaben konnte: wenn kein Bote mehr zur Verfügung stand, konnte die dringende Kommunikation auch nicht stattfinden.

Die eng am Kanzleimaterial angelegte Arbeit bietet einen eindrucklichen Einblick in den „Alltag der Entscheidung“ (Arnold Esch) der drei Städte. Ärgerlich sind indes die vielen grammatikalischen Fehler und sprachlichen Ungenauigkeiten des Texts. Sie stören den Lesefluss und beeinträchtigen zum Teil sogar die Verständlichkeit. Es ist sehr bedauerlich, dass weder Autor noch Verlag ein gründliches Lektorat auf sich genommen haben.

Trotzdem ist die Lektüre des Buches zu empfehlen. Die Feststellung der Verbindung von wirtschaftlichen Interessen und politischem Handeln der Ratsherren, der Ausweis ihrer Spezialisierung auf politische Problembereiche und Regionen, schließlich die minutiöse Darstellung der praktischen Abläufe und Hindernisse von Informationsbeschaffung, -verwaltung und -weitergabe und deren Auswirkungen auf die politische Entscheidungsfindung vor Ort leisten einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der politischen Kultur spätmittelalterlicher Städte und der Kommunikation in Krisenzeiten.

Fanny Abbott, Des comptes d'apothicaires. Les épices dans la comptabilité de la Maison de Savoie (XIVe et XVe s.). (Cahiers lausannois d'histoire médiévale, Vol. 51.) Lausanne, Université de Lausanne, Section d'histoire, Faculté des Lettres 2012. 210 S., CHF 36,-. // DOI 10.1515/hzhz-2014-1468

Dorothee Rippmann, Itingen

Abbott untersucht die Versorgung des savoyischen Hofes mit Gewürzen, mithin also die spätmittelalterliche Kultur der Ernährung als ein Medium fürstlicher Repräsentation. Eine Schlüsselfunktion besaß im 14. Jh. der Amtmann des *Apothecarius*, er trat im Auftrag des Hofes auf dem Markt als Einkäufer auf, während ihm andererseits die Verwaltung der feudalen Einkünfte von Wachs und Gewürzen oblag, die einige Vogteien dem Grafen schuldeten. Demnach unterscheidet Abbott die interne, feudale Versorgungsquelle von der externen auf den lokalen Märkten. Sie untersucht

dies anhand täglicher Rechnungen des *Apothecarius* aus den Jahren 1338–1342. Weiters stehen ihr zwei Rechnungen (mit nach Eingaben und Ausgaben getrennten Rubriken) aus der Zeit von Amadeus VIII. von Savoyen (1383–1451) zur Verfügung, der seit 1416 den Herzogstitel trug; die täglichen Aufzeichnungen der Kammer des Herzogs (1422/23) sowie jene der Hofhaltung seiner beiden Söhne (1425/26).

Damals übernahmen externe Händler sowie am Hof ein *epicerius domini* die Funktion der Gewürzbeschaffung. Dank der Rechnungen der Verantwortlichen ist es möglich, die Händler an den diversen Aufenthaltsorten des Fürstenhofs zu benennen, die Daten der Einkäufe, die Quantitäten, teils auch die Sorten (beim Ingwer *zinziber album* und *zinziber mequinum*, Ingwer aus Mekka) und Qualitäten zu bestimmen – etwa die Handelsform der Zuckerhüte (*panis*) bzw. den teureren, pulverisierten Zucker; nicht immer ist der Preis der Ware angegeben, was mit der jeweiligen Funktion des Schriftguts zusammenhängt: In der komplexen fürstlichen Administration ging es um die Dokumentation von Handelsbeziehungen etwa zu den Städten Genf, Bourgen-Bresse, Chambéry, Mâcon, Montpellier und Genua sowie auch um die internen Belange, musste doch über die Verwendung der Ressourcen in den verschiedenen Hôtels, der fürstlichen Kammer, der Kammer der Herzogin sowie auch in den Hôtels der Söhne Rechenschaft abgelegt werden. Gewürze wie auch Mandeln, Reis, Zucker und Konfekt wurden in Abständen auf Vorrat gekauft, häufig in Hinblick auf den Umzug von einer Residenz zur anderen. Beeindruckend sind die Vorbereitungen für die zweiten Bestattungsfeierlichkeiten der Herzogin Maria von Burgund in der Abtei Hautecombe im März 1423. Sie werden buchhaltungstechnisch über die Kammer der im Oktober 1422 Verstorbenen abgerechnet. Für das Trauerbankett, an dem eine unbekannte Anzahl Conviven Teil nahmen, wurden keine Kosten gescheut, wovon der Ankauf von mindestens 64 kg Gewürzen für diesen Anlass zeugt. Die Liste der Spezereien ist praktisch deckungsgleich mit denen, die der savoyische Küchenmeister Chiquart in seinem *Du fait de cuisine* (hrsg. v. Terence Scully) festhält und lässt Schlüsse auf die kulinarischen Kombinationen der Gerichte zu.

Das von der Lausanner Historikerin untersuchte pragmatische Schriftgut unterstreicht außer dem Luxusaufwand am fürstlichen Hof dessen Umgang mit Schriftlichkeit; sie ist ein Instrument der Staatsbildung in Savoyen. Die Publikation umfasst Tabellen, ein Glossar sowie die Edition der Rechnungen; man würde sich von den Dokumenten auch Abbildungen wünschen, wofür heute das Medium einer CD geeignet wäre. Mit ihrer Studie ergänzt die Autorin die ernährungsgeschichtlichen Publikationen von Irma Naso, Anna Maria Nada Patrone und Terence Scully.

Frühe Neuzeit

Karl Vocelka, Frühe Neuzeit 1500–1800. Konstanz, UVK Verlagsgesellschaft
2013. 256 S., € 19,99. // DOI 10.1515/hzhz-2014-1469

Stefan Benz, Bayreuth

Der Wiener Ordinarius für Geschichte der Neuzeit bietet in dem handlichen Werk einen fünfteiligen Überblick zur Geschichte Europas seit der „Zeitenwende“. Nach einer kurzen Übersicht zur Staatenwelt am Beginn der Epoche mit den Schwerpunkten Heiliges Römisches Reich und Haus Österreich sowie zum Protokolonialismus nach den Entdeckungsfahrten folgt zunächst ein strukturorientierter Überblick zu demographischen und ökonomischen Phänomenen sowie zur Rolle der Frau. Zwei große chronologische Abschnitte mit 1648 als Achse handeln dann die Hauptereignisse ab, sachlich und sprachlich an modernen Schulbüchern orientiert. Die Akzente wirken sinnvoll gesetzt und berücksichtigen auch Ost- und Südosteuropa. Zeittafeln, genealogische Übersichten und Geschichtskarten, die überwiegend der Westermann-Verlag beisteuerte, Bilder, Register und Glossar runden das Lehrwerk für den akademischen (Selbst-)Unterricht ab. Die Literaturhinweise laden zur Vertiefung ein und konkurrieren nicht mit thematischen Spezialeinführungen.

Der Autor möchte, das Horaz'sche Diktum aus der „Ars poetica“ aufnehmend (vgl. S.8), belehren und unterhalten: Beides ist gerade in der historiographischen Narration aufeinander bezogen, steht aber schnell im Widerspruch zur Aufgabe, ein umfassendes und zum Beispiel durch Konfessionalität perspektivenreiches Thema darzustellen. Damit wirft Vocelka selbst die Frage nach den Triftigkeiten seiner Erzählung (J. Rüsen) auf.

Konfessionalisierung zum Beispiel ist nicht nur ein Paradigma der gewiss interdisziplinären Frühneuzeitforschung, sondern zugleich Horizont all derjenigen, die triftig über jene schreiben und als Europäer doch nicht aus diesem heraustreten können (vgl. S.76, 87 f., 121). Ferner haben sich eine Reihe kleinerer Fehler und schiefer